

DER BRIEFWECHSEL
ZWISCHEN HANS HOFFMANN UND
MARIE VON EBNER-ESCHENBACH

Herausgegeben von Rainer Hillenbrand (Heidelberg)

Hans Hoffmann (1848–1909) ist heute fast ganz vergessen. Er war aber einmal ein angesehener Schriftsteller, der die Wertschätzung Friedrich Theodor Vischers, Gottfried Kellers, Paul Heyses, Wilhelm Raabes und auch Marie von Ebner-Eschenbachs genoss. Letzteres geht deutlich genug aus ihrem Briefwechsel hervor, der daher vielleicht geeignet ist, zu einer näheren Beschäftigung mit Hoffmanns Erzählungen und Romanen anzuregen. Hoffmann verweigerte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts dem modischen Naturalismus und sah sich ganz in der älteren Tradition des Poetischen Realismus, der nun freilich immer unmoderner wurde. Ästhetisch und weitgehend auch ethisch befand er sich also durchaus in Übereinstimmung mit der älteren und berühmteren Kollegin. Einer Literaturgeschichte, die mehr nach der Zugehörigkeit zu den gerade dominierenden Schulen und Richtungen als nach Qualität fragt, war er aber bald entbehrlich. So kommt es zu dem merkwürdigen, aber nicht einzigartigen Phänomen, dass ein Dichter, der den Besten seiner Zeit genug getan hatte, heute aus dem Bewusstsein der Literaturwissenschaft und natürlich auch der Leser völlig verschwunden ist.

Marie von Ebner-Eschenbach (1830–1916) muss dagegen nicht vorgestellt werden. Sie genoss auch zu Lebzeiten schon großes Ansehen. Dabei übersieht man aber leicht, dass ihre gelassene Menschenkenntnis, ihr humaner Humor, ja sogar ihre im Grunde konservative Sozialkritik gegen Ende des Jahrhunderts ebenfalls nicht mehr zum herrschenden Zeitgeist passten. Und liest man ihre Briefe und Tagebücher, so stößt man des Öfteren auf literarische Urteile, die mit der späteren Kanonbildung nicht vereinbar sind. Hans Hoffmann ist dafür nur ein Beispiel; Paul Heyse, der neben Keller und Raabe auch für Hoffmann das literarische Vorbild war, ein weiteres. Und auch ihre Wertschätzung Wildenbruchs löst bei heutigen Literarhistorikern nur ein mitleidiges Achselzucken oder noch ganz andere Reflexe aus. Es wäre aber auch für die Erforschung der Werke heute noch berühmter Autoren wichtig, ihren literarischen Geschmack näher kennen zu lernen und jene Dichter, die sie selbst mit Zustimmung gelesen haben, einer ernsthaften und von geistigen Scheuklappen freien Kritik zu würdigen.

Der erste Kontakt zwischen den Korrespondenten, der aber zunächst keine weiteren Folgen hatte, ergab sich aus Hoffmanns Tätigkeit als Redakteur der ›Deutschen Illustrierten Zeitung‹, die in Berlin von Emil Dominik herausgegeben wurde; sie erschien (1.1884/85–3.1886/87) wöchentlich mit Kunstbeilage im Berliner Verlagscomtoir, danach ist sie in ›Über Land und Meer‹ aufgegangen. Hoffmann schrieb 1884 anlässlich der Gründung der Zeitschrift viele etablierte Schriftsteller in ähnlicher Weise um Beiträge an. Ein knappes Jahrzehnt später lernte man sich offenbar persönlich kennen und begann, sich seine Bücher zuzuschicken. Bald spielen nun auch private Dinge eine Rolle, und die gegenseitige sowohl menschliche wie literarische Sympathie ist unübersehbar. Den Hauptinhalt des Briefwechsels bilden denn auch die durchweg positiven Urteile über die Werke des andern. Nur am Rande spielen Äußerungen über Kollegen eine Rolle. Über Marie von Ebner-Eschenbach bringt er nichts wirklich neues, es sei denn eben ihre Bewunderung Hoffmanns. Ihre kultivierte Bescheidenheit kommt auch hier zum Ausdruck. Für den ansonsten wenig greifbaren Hoffmann bieten die Briefe hingegen erste Einblicke in sein Wesen und auch in seine persönlichen Schicksale. Wichtiger aber ist, dass einige seiner besten Werke lobende Erwähnung finden und damit zumindest in das Blickfeld der Ebner-Eschenbach-Forschung geraten könnten.

*

Die Briefmanuskripte der Ebner-Eschenbach befinden sich (ohne Signatur) im Pommer'schen Landesmuseum in Greifswald. Da sie gewöhnlich in lateinischer Schrift schreibt, muss man damit rechnen, dass ihre überwiegend in Kurrentschrift geschriebenen Briefe ganz oder teilweise diktiert sind. Die Handschriften von Hoffmanns Briefen haben in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek die Signatur H.I.N gefolgt von den Ziffern: 56490 (Nr. 1); 56177 (Nr. 2); 56178 (Nr. 3); 56179 (Nr. 4); 56180 (Nr. 6); 56181 (Nr. 8); 56128 (Nr. 9); 56183 (Nr. 11); 56184 (Nr. 14); 56185 (Nr. 17); 60676 (Nr. 18); 56186 (Nr. 19); 56187 (Nr. 23); 60825 (Nr. 26); 56188 (Nr. 29); 56189 (Nr. 31).

Die Texte sind getreu der Handschrift unter Wahrung der originalen Orthographie und Interpunktion ediert. Dabei werden unterschiedliche Schreibschriften durch alternative Druckschriftarten wiedergegeben: reguläre Kurrentschrift durch die Grundschrift; lateinische Schreibschrift durch die Schriftart *Arial*; in der Vorlage gedruckte Texte, zumeist im Briefbogen, durch die Druckschrift *Bodoni MT*.

In den Anmerkungen wird zitiert: Marie von Ebner-Eschenbach, Tagebücher, hrsg. von Karl Konrad Polheim und Norbert Gabriel, Tübingen 1993–1997: Bd. 3. 1879–1889; Bd. 4. 1890–1897; Bd. 5. 1898–1905; Bd. 6. 1906–1916.

1. *Hans Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach, Berlin, 2. Mai 1884¹⁾*

Berlin W., den 2 Mai 1884.
Potsdamerstrasse 134a.

Gnädigste Frau!

Die unterzeichnete Redaktion giebt sich die Ehre, Ihnen die persönliche Mitteilung zu machen, daß unter dem Namen „Deutsche Illustrierte Zeitung“²⁾ vom kommenden Herbst ab in Berlin eine große illustrierte Wochenschrift wesentlich belletristischen Inhalts herausgegeben werden soll. Dieselbe ist mit den reichsten Mitteln ausgestattet und verfolgt die Absicht, auf ihrem Felde zum erstenmal als ein Blatt ersten Ranges die deutsche Reichshauptstadt in würdiger Weise zu vertreten.

Die Redaktion hat daher das ernste Bestreben, der künstlerischen Ausstattung entsprechend auch auf literarischem Gebiete stets die hervorragendsten Kräfte zur gefälligen Mitwirkung heranzuziehen, um dem Publikum fortdauernd nicht nur eine anziehende Unterhaltungselektüre, sondern auch wahrhaft dichterische Leistungen bieten zu können.³⁾

In diesem Sinne wenden wir uns auch an Sie, gnädigste Frau, mit der ergebenen Bitte, dem Unternehmen ein freundliches Interesse zuwenden zu wollen und uns – wenn es sein kann, recht bald – durch einen Beitrag Ihrer auch von uns so besonders hochgeschätzten Feder zu erfreuen. Eine Novelle würde uns in erster Linie, nicht minder aber kleinere Sachen, z. B. etwas Neues aus dem Schatze Ihrer köstlichen Aphorismen hochwillkommen sein.

¹⁾ Oben links befindet sich der gedruckte Briefkopf: „Berliner Verlagscomtoir | Actien-Gesellschaft. | Verlag der | „Deutschen Illustrierten Zeitung.“ | Redaction: | (Sprechstunden von 10–2 Uhr) EMIL DOMINIK, Chefredacteur. | DR. HANS HOFFMANN, | Redacteur.“ Über der Anrede steht die Adresse: „Ihrer Hochgeboren, | Freifrau Marie von Ebner-Eschenbach, | Wien.“

²⁾ Vgl. Tagebucheintrag der Ebner-Eschenbach zum 3. Mai 1884 (Bd. 3, S. 403): „Illustrierte deutsche Zeitung Berliner lädt zur Mitarbeit ein.“ Und am selben Tag (S. 404): „Von D^r Hans Hoffmann.“ Hoffmann war seit April 1884 bis Sommer 1886 Redakteur dieser neugegründeten Zeitschrift (vgl. Einleitung). Zum 17. Juni 1884 (S. 411) heißt es im Tagebuch: „An H. Hans Hoffmann.“ Dieser Brief ist nicht erhalten.

³⁾ In den ersten drei Bänden brachte die ›Deutsche Illustrierte Zeitung‹ Romane und Novellen von Ludwig Anzengruber, Charlotte Arand, Max Bernstein, Wilhelm Berger, Robert Byr, M. Day, Emmy v. Dincklage, Ernst Eckstein, Nataly v. Eschstruth, Emile Erhard, O. Gayer (Olga Gayworowsky), M. Gerhardt (Anna Maul), Hans Hoffmann, Wilhelm Jensen, Charlotte Zoeller-Lionheart, Hugo Lubliner, Julie Ludwig, Adalbert Meinhardt (Marie Hirsch), Alexander v. Roberts, Peter Rosegger, Gerolamo Rovetta, Catharine Schroeder, Richard Voß, Ernst v. Wildenbruch und Ernst v. Wolzogen, übrigens auch einige Gedichte von Fontane und Storm. Literarisch war es also eine recht gemischte Gesellschaft, und über die Aufnahme der ›Gänseliesel‹ von der Eschstruth in Band 3 (ab dem 15. 8. 1885), die Hoffmann ablehnte, kam es dann auch zu dem Streit in der Redaktion, in dessen Folge er ausschied. Unter den zahlreichen Illustratoren finden sich ebenfalls bekannte Künstler wie Defregger, Grützner, Lenbach, Menzel und Meyerheim. Daneben gibt es die üblichen Spiel-, Rätsel- und Klatschcken der Familienblätter.

In der angenehmen Hoffnung, keine Fehlbitte gethan zu haben, verharret
in vorzüglicher Hochachtung
ganz ergebenst
Die Redaktion der „Deutschen Illustr. Zeitung“
I. A. Dr. Hans Hoffmann
Berlin, W. Culmstrasse 37.⁴⁾

2. *Hans Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach, Berlin, 15. Juli 1884⁵⁾*

Berlin W., den 15 Juli 1884.
Potsdamerstrasse 134a.

Hochgeehrte Frau!

Nehmen Sie unsern verbindlichsten Dank für die gütige Uebersendung der geistvollen Aphorismen,⁶⁾ die zu veröffentlichen wir uns zur besonderen Ehre rechnen.

Auch die Zusendung Ihrer Novelle⁷⁾ werden wir mit großer Freude begrüßen, da wir uns die allzu kleinlichen Rücksichten der „Familienblätter“ nicht aufzuerlegen gedenken. Wir sind sehr sicher, daß eine Arbeit aus Ihrer Feder niemals die für uns zulässigen Grenzen überschreiten kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergebenst
Die Redaction der „Deutschen Illustr. Zeitung“
Dr. Hans Hoffmann

⁴⁾ Hoffmanns Privatadresse. Die Culmstraße führte im Südwesten Berlins vom Dennewitzplatz nach Schöneberg.

⁵⁾ Oben links ein gedruckter Briefkopf ähnlich wie bei Brief Nr. 1, aber mit verkürzten Sprechstunden von 11–2.

⁶⁾ Vgl. die Tagebücher der Ebner-Eschenbach zum 12. 7. 1884 (Bd. 3, S. 415): „An D^r Hans Hoffmann Aphorismen“. Auch der vorliegende Brief ist am 16. 7. notiert (S. 416): „Hans Hoffmann dankt f. d. Aphorismen [...] Von H. Hoffmann.“ In der ›Deutschen Illustrierten Zeitung‹ erschienen nur im ersten Band insgesamt 35 Aphorismen der Ebner-Eschenbach, und zwar 8 Stück im August 1884 in Nr. 1 (S. 7), 10 Stück am 6. September in Nr. 3 (S. 55), 12 Stück am 20. September in Nr. 5 (S. 103) und 5 Stück am 25. Oktober in Nr. 10 (S. 223).

⁷⁾ Zum Abdruck einer Novelle kam es nicht.

3. *Hans Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach, Potsdam, 25. Mai 1892*

Potsdam, d. 25. Mai 92.

Hochgeehrte gnädige Frau!

Sie haben mir durch die liebenswürdige Übersendung Ihres Buches⁸⁾ eine sehr große Freude gemacht und die Erinnerung wieder aufgeweckt an die kurze angenehme Stunde, die ich in Ihrer Nähe verweilen durfte. Hoffentlich nicht zum letztenmal. Ihre Novellen, von denen mir die letzte noch unbekannt war, haben mich wieder herzlich erquickt. Mein Liebling war von Anfang an „Der Nebenbuhler“, höchste Zartheit, Reinheit, Tiefe der Empfindung im Gewande zierlichen Humors: ohne daß mir deshalb die gedämpfte Herbheit der doch so erhebenden Tragik im „Oversberg“ weniger hoch stünde. Allerliebste auch die „Bettelbriefe“; in präziösester Form ein hoher, edler Gedanke verkörpert.

In der „Rundschau“ las ich „Princessin Leiladin“⁹⁾ mit herzlichem Ergötzen: geistsprühend und prickelnd, vielleicht zu sehr für ein Märchen; indessen warum soll nicht auch der Geist seine Märchen haben?

Nehmen Sie meinen freundlichsten Dank und einen verehrungsvollen Gruß von Ihrem

wahrhaft ergebenen
Hans Hoffmann

4. *Hans Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach, Potsdam, 8. November 1892*

Potsdam, d. 8/11. 92.

Hochgeehrte Frau Baronin!

Gestatten Sie mir auch das beifolgende Gedichtbuch¹⁰⁾ Ihnen zu überreichen. Mein bester Wunsch ist, daß Sie an einer und der andern Stelle im Stillen denken mögen

Ein wenig Wohllaut und Gesang
Und eine ganze Seele.

Gleichzeitig danke ich Ihnen herzlich für den reichen Genuß, den mir und meiner Frau die Lesung der Parabeln und Gedichte¹¹⁾ bereitet hat und weiter bereiten wird. Das ist lauter gutes Gold in feinsten Ciselirung. So etwas muß und wird auf weite Kreise veredelnd wirken.

In steter Verehrung
Ihr
aufrichtig ergebener
Hans Hoffmann.

⁸⁾ Drei Novellen, Berlin (Paetel) 1892.

⁹⁾ Das Märchen eröffnet das Maiheft 1892 der ›Deutschen Rundschau‹ (Bd. 71, S. 161–179).

¹⁰⁾ Vom Lebenswege. Gedichte, Leipzig (Liebeskind) 1892.

¹¹⁾ Parabeln, Märchen und Gedichte, Berlin (Paetel) 1892. Die zitierten Verse stammen hier aus Ebner-Eschenbachs Gedicht ›Ein kleines Lied‹ (S. 135).

5. *Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann, Zdislawitz, 11. November 1892*

SCHLOSS ZDISLAVIC den 11^{te} Nov. 92.
POST ZDOUNEK. MÄHREN.

Hochverehrter Herr Doktor!

Noch vor meiner Abreise von Wien habe ich den Anfang von „Landsturm“ im Univesum¹²⁾ gelesen und war so entzückt von der mächtigen Schilderung des Kampfes der Menschen mit den Elementen, daß ich Ihnen augenblicklich meine Bewunderung ausdrücken wollte. Dann kam mir das aber präpotent vor und ich unterließ es. Denken Sie sich meine Freude als ich bei meiner Rückkehr ins alte Zuhause, die vor nicht gar langer Zeit erfolgte, Ihr schönes, herrliches Buch¹³⁾ vorfand, als ein Geschenk des gütigen, von mir so hochverehrten Autors. Nun habe ich's durch und durch mit Ehrfurcht genossen, und wurde gestern abermals durch die Ankunft Ihres neuesten Buches¹⁴⁾ auf das angenehmste überrascht. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen genug danken soll, verehrter Herr Doktor, habe in Ihrem schönen neuen Bande erst geblättert, aber schon manches gefunden, das mir an's Herz gewachsen ist. „So hab ich's gewollt und so ist mir's geschehen“, „Der erste Schulgang“, „Herbstöde“, – wunderbar. Wie klein und armselig kommen meine Darbringungen mir vor, verglichen mit Ihren großartigen Büchern!

Nochmals und noch tausend Mal, verehrter Herr Doktor, freudigsten, wärmsten Dank. Es drückt Ihnen die Hand und empfiehlt sich bestens Ihrer verehrten Frau Gemalin

Ihre
aufrichtigst ergebene
Marie Ebner.

6. *Hans Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach, Wernigerode, 22. Dezember 1894*

Wernigerode, d. 22/12. 94.

Hochgeehrte Frau Baronin!

Sie haben mir eine so große Freude gemacht durch die Übersendung Ihres letzten Buches¹⁵⁾ mit der liebenswürdigen – allzu liebenswürdigen – Inschrift,¹⁶⁾ daß ich nicht umhin kann, Ihnen anbei einen dankenden Gegengruß zu senden. Leider

¹²⁾ Bd. 8, 1891/92.

¹³⁾ Landsturm. Erzählung, Berlin (Paetel) 1892.

¹⁴⁾ Der Gedichtband ›Vom Lebenswege‹.

¹⁵⁾ Das Schädliche. Die Todtenwacht, Berlin (Paetel) 1894. ›Eine Todtenwacht‹ erschien schon im November 1892 in der ›Deutschen Rundschau‹ (Bd. 73); darauf bezieht sich wohl ein abgebrochener Eintrag in den Tagebüchern der Ebner-Eschenbach zum 5. 1. 1893 (Bd. 4, S. 1893): „Necker [...] theilt mit daß H. Hoffmann ihm „ganz begeistert“ über Todt“. – Seit dem letzten

gleich einen dreibändigen:¹⁷⁾ und das ist wohl schon mehr ein Danaergeschenk zu nennen. Allein einen Dreibänder zu lesen ist doch immer noch nicht ganz so hart als ihn schreiben zu müssen, weil Einem die Kunst fehlt, sich kürzer zu fassen. Auch hat mir Freund Necker¹⁸⁾ das Buch schon gehörig verrissen, wenn auch zu seinem Glücke mit Ausschluß des Publikums, dem er hinterher wohl wieder die lieblichsten Flausen vormachen wird. Wie gern käme ich einmal wieder nach Wien, ihn körperlich am Ohr zu zupfen, ingleichen aber auch, um Ihnen einmal wieder, verehrte Frau Baronin, durch einen Besuch persönlich meine innige Bewunderung und Liebe zu bezeugen. Einstweilen getröste ich mich der Hoffnung und habe meine dauernde Herzensfreude wenigstens an Ihren Büchern. Möchten noch recht viele neue Ihrer Feder entsproßen.

Mit freundlichem und ehrerbietigem Gruße

Ihr ergebener
Hans Hoffmann.

7. Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann,

Wien, 17. Februar 1895

Wien am 17. Februar 95.

Lieber, hochverehrter Herr Doctor!

Soeben habe ich Ihr schönes, schönes Buch zu Ende gelesen. Auf das Tiefste ergriffen, voll inniger Bewunderung drücke ich Ihnen die Hand. Wohl uns dass solche Bücher noch geschrieben werden, und weh uns, das will ich Jedem sagen, der überhaupt von der Literatur Notiz nimmt, wenn sie nicht tausende von Lesern finden. Ich habe alle drei Bände mit dem freudigsten nicht einen Augenblick sinkenden Interesse gelesen, am allerschönsten aber scheint mir doch der dritte Band. Da steht Ihre Kunst auf ihrer Höhe, wie prächtig alles und wie viele herrliche Einzelheiten! Der Vortrag des theuren Bambamius,¹⁹⁾

Schreiben schickten sich die beiden noch zwei andere Bücher zu. Vgl. die Tagebücher zum 22. 10. 1893 (Bd. 4, S. 252): „Von H Hoffmann 2^e Aufl. seines V Frühling zu Frühling“ (Von Frühling zu Frühling. Bilder und Skizzen, Berlin, Paetel, 1889, 2. Aufl. 1893); und zum September 1893 (S. 282) die Notiz, wonach sie ›Glaubenslos?‹ (Berlin: Paetel 1893) an „Hans Hoffmann“ geschickt habe.

¹⁶⁾ Das Buch hat keine gedruckte Widmung; es ist also wohl eine eigenhändige Inschrift in das geschenkte Exemplar gemeint.

¹⁷⁾ Wider den Kurfürsten. Roman, 3 Bde, Berlin (Paetel) 1894.

¹⁸⁾ Mit dem Literaturwissenschaftler und Kritiker Moritz Necker (1857–1915), der viele der Werke Hoffmanns in Zeitschriften besprach, war Hoffmann enger befreundet; in der Stadt- und Landesbibliothek Wien befinden sich mehrere hundert Briefe Hoffmanns an Necker, vermutlich die beste Quelle für sein Leben und Werk. Der Verriß geschah wohl in einem der nicht erhaltenen Briefe Neckers an Hoffmann.

¹⁹⁾ Ein kurioser Schulmeister in Hoffmanns Roman ›Wider den Kurfürsten‹; auch die folgenden sind Figuren aus dem Roman.

den ich von Anfang an in mein Herz geschlossen habe, das unvergleichliche Tagebuch des Secretarius, das Wiedersehen Jürg's und Ursulas, der Tod des braven Rectors!

Dank, Dank! Eine so reiche, reine Freude habe ich lange nicht gehabt wie die über Ihr edles Werk, das ein bleibendes sein wird; daran glaube ich.

Ihre Sie verehrende

Marie Ebner.

8. *Hans Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach, Wernigerode, 12. Dezember 1895*

Wernigerode 12/12. 95.

Hochgeehrte Frau Baronin!

Die zugleich heroische und rührende Gestalt der herrlichen Božena²⁰⁾ ist als ein froh begrüßter Gast in mein Haus gekommen und soll einen Ehrenplatz darin behalten. Nehmen Sie meinen herzlichen Dank für die Freude und Erquickung, die Sie mir damit bereitet haben. Es ist Rasse darin, in dem Weibe wie in dem Buche. Ein Freund von mir behauptet, wie in der Mathematik Umfang und Inhalt, so stünden bei einem deutschen Buche Werth und Verbreitung in genau umgekehrtem Verhältnisse, daher er ein Buch, das im Jahre seines Erscheinens mehrere Auflagen erlebe, grundsätzlich nicht lese, hingegen jedes, das nach zehn oder zwanzig neu herauskomme, unbesehen kaufe. So wird er denn also auch die Božena jetzt besitzen und mit stillem Triumphe eine neue Bestätigung seiner Theorie verzeichnen.

Eine Erfrischung anderer Art haben Sie mir durch Ihren „Rittmeister Brand“⁽²¹⁾ bereitet. Ich werde oft von dem Gedanken gepeinigt, ich könnte über kurz oder lang mich erschöpft und ausgeschrieben haben und literarisch nur noch groben Unfug verüben – man erlebt es ja von so Vielen! Da ist es mir denn allemal eine fröhliche Rückenstärkung, wenn Jemand, der die Sechzig überschritten hat, ein recht gutes Buch schreibt.

Gestatten Sie mir, verehrte Frau, Ihnen als Zeichen meiner Dankbarkeit und herzlichen Ergebenheit meine neueste Photographie zu überreichen, mit der meine Frau zufrieden ist, wenn auch Necker mehr „Bitte, recht freundlich!“ wünscht.

Ihnen ein frohes Weihnachtsfest wünschend

von Herzen der Ihre

Hans Hoffmann

²⁰⁾ Stuttgart (Cotta) 1876, 2. Aufl. 1895.

²¹⁾ Die Erzählung erschien im Oktober- und Novemberheft 1895 der ‚Deutschen Rundschau‘ (Bd. 85, S. 1–35 und 161–192).

9. Hans Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach, Wernigerode, 31. Mai 1896

Wernigerode, d. 31/5. 96.
Am Lindenweg 3.

Hochgeehrte Frau Baronin!

Sie haben mir mit Ihrem neuen schönen Buche²²⁾ wieder eine rechte Freude bereitet; es ist nicht anders, eine Geschichte liest sich in einem Buche anders, begaglicher, freudiger als in einer Zeitschrift; ich wenigstens nehme eine Dichtung immer erst recht innerlich in Besitz, wenn ich sie auch äußerlich in der Buchform als mein Eigentum in Händen habe, im Journal wohnt sie doch immer nur zur Miete, mag auch das Zinshaus so stattlich wie die Rundschau und die Monatshefte²³⁾ sein.

Indem ich Ihnen meinen herzlichsten Dank für das liebenswürdige neue Erinnerungszeichen ausspreche, knüpfe ich daran sogleich eine Bitte und Frage. Ich beabsichtige zum Herbst eine Sammlung „Bozener Märchen“²⁴⁾ herauszugeben, fünf kleine Sachen, von denen Ihnen einige vielleicht bekannt geworden sind, da sie zumeist in der Rundschau und den Monatsheften erschienen sind;²⁵⁾ die jüngsten „Wasser. Ein Weinmärchen“ und „Der Irrtrank“. Es würde mir nun eine ganz besondere Freude sein, wenn ich die Ehre haben dürfte, diese mir auf österreichischem Boden erwachsenen Geschichtchen der besten Dichterin Österreichs zuzueignen, und ich bitte Sie deshalb um die Erlaubnis, das Büchlein mit Ihrem Namen schmücken zu dürfen. Mir selbst ist es eine Erinnerung an Zeiten,²⁶⁾ die ich zu den schönsten meines Lebens rechne, und mir darum ein bischen ans Herz gewachsen, und es wird für mich noch einen feineren Wert gewinnen, wenn ich Ihnen damit auch öffentlich meine große und herzliche Verehrung aussprechen kann.

In der Hoffnung auf eine freundlich zustimmende Zeile

Ihr treu ergebener
Hans Hoffmann.

²²⁾ Rittmeister Brand. Bertram Vogelweid, Berlin 1896. Vgl. das Tagebuch der Ebner-Eschenbach vom April 1896 (Bd. 4, S. 362): „Ich habe Brand u. Vogelw zu schicken an [...] Hans Hoffmann Dr. phil: Wernigerode a/Harz Westernstr. 23“.

²³⁾ ‚Velhagen & Klasings Monatshefte‘, wo von September bis November 1895 ‚Bertram Vogelweid‘ erschienen war (Jg. 10, Heft 1–3, S. 16–34, 185–211 u. 265–288).

²⁴⁾ Bozener Märchen und Mären, Leipzig (Liebeskind) 1896.

²⁵⁾ Zwei Märchen sind in der ‚Deutschen Rundschau‘ erschienen: ‚Die heilige Kümmerniß‘ im Juli 1889 (Bd. 60, S. 113–124) und ‚Wasser‘ im April 1895 (Bd. 83, S. 5–20); in ‚Velhagen & Klasings Monatsheften‘ erschien im Dezember 1895 ‚Der Irrtrank‘ (10. Jg., 1. Bd., S. 456–467).

²⁶⁾ 1890/91 hielt sich Hoffmann längere Zeit in Bozen auf.

10. *Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann, St. Gilgen, 3. Juni 1896*

St. Gilgen am Abersee²⁷⁾
Kronland Salzburg Oesterreich
3. Juni 96.

Hochverehrter Herr Doctor!

Sie ermessen gewiß nicht wie groß die Freude ist, die Sie mir mit der Widmung Ihrer „Bozener Märchen“²⁸⁾ machen. Vor wenigen Tagen erst sprachen meine Freundin²⁹⁾ und ich von diesen uns überaus lieben Dichtungen, und nun kam gestern Ihr Brief mit der beglückenden Nachricht, daß mir auch dem Wortlaute nach zugeeignet werden soll, was ich mir im Geiste schon angeeignet hatte, denn ein Kunstwerk bewundern heißt, Besitz davon ergreifen. Dank also, innigen Herzensdank. Dank auch für Ihre nachsichtsvolle Aufnahme meines bescheidenen Bandes. Ich genire mich in meinem hohen Alter noch Bücher herauszugeben, und kann nur versprechen, daß ich nicht mehr oft in denselben Fehler verfallen werde.

In wärmster Dankbarkeit, hochverehrter Herr Doctor,
Ihre tief ergebene
Marie Ebner

11. *Hans Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach, Wernigerode, 3. Oktober 1896*

Wernigerode, d. 3 Oct. 96.

Verehrte Frau Baronin!

Endlich ist das Büchlein fertig, das ich mit Ihrem Namen verzieren durfte, und stellt sich Ihnen nunmehr hiermit in aller Feierlichkeit vor. Wie Sie sehen, bin ich unserm gemeinsamen Geschäftsfreunde Pätel³⁰⁾ diesmal untreu geworden, vornehmlich weil er mir zu hohe Preise ansetzte, die wohl Leihbibliotheken und Kommerzienräte, aber selten die Leser, wie ich sie liebe, erschwingen konnten. Hoffentlich geht er jetzt in sich und bequemt sich, wie es Liebeskind gethan hat, dem Publikum für einen vernünftigen Preis auch noch eine hübsche Ausstattung zu bieten, dann will ich nicht reumütig zwar, aber doch willig das nächstmal wieder unter seine sonst löbliche Schutzherrschaft zurückkehren.

²⁷⁾ St. Wolfgangsee.

²⁸⁾ Vgl. im Tagebuch der Ebner-Eschenbach zum 2. 6. 1896 (Bd. 4, S. 321): „V. H. Hofmann Er widmet mir seine Bozener Märchen [...] Tel: an Hofmann“. Auch der vorliegende Brief ist für den 3. Juni verzeichnet.

²⁹⁾ Vermutlich Ida Fleischl, mit der die Ebner-Eschenbach in diesen Tagen in St. Gilgen zusammen war; laut Tagebuch las sie ihr am 30. Mai Heyses Schauspiel ›Die Fornarina‹ vor.

³⁰⁾ Bei Paetel in Berlin, wo auch die ›Deutsche Rundschau‹ verlegt wurde, waren zuvor die meisten Bücher Hoffmanns erschienen.

Das Buch selbst sehe ich mit einer gewissen Wehmut in die Welt hinausgehen, denn es ist damit ein zwar nur kleines, aber sehr schönes Stück meines Lebens, das Jahr in Bozen, von mir abgelöst und jetzt erst völlig zur Vergangenheit geworden. Aber wenn es dafür Andern einen Hauch von der Stimmung mitteilen kann, die mich dort beglückte, so will ich zufrieden sein. Immerhin hat ja Unsereiner den Vorzug, das zweimal, aufnehmend und wiedergebend zu genießen, was Anderen nur einmal vergönnt ist.

In der Hoffnung, daß mein gedruckter Bote Sie bei guter Gesundheit und Stimmung finden möge, verbleibe ich mit verehrendem Gruße

Ihr herzlich ergebener

Hans Hoffmann.

12. Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann, Zdislawitz, 6. November 1896

SCHLOSS ZDISLAVIC
POST ZDOUNEK. MÄHREN.

6. November 96.

Lieber, verehrter Herr!

Hoherfreut und hochbeglückt haben Sie mich mit Ihrem wundervollen Buch,³¹⁾ mit der Widmung, auf die ich unsagbar stolz bin. Von Ihren schönen, lieben Märchen kenne ich „Wasser!“ „Der Irrtrank“ und „Die Leiden des jungen Plattners“, „Die heilige Kümmerniss“ „Die Todtenhochzeit“ sind mir noch fremd. Die werden zuerst gelesen, und dann das ganze köstliche Buch noch einmal. Und zu Weihnachten bekommen es alle die ich liebe und die etwas von Büchern verstehen (nicht alle die ich liebe, verstehen etwas von Büchern)

Die Ankunft Ihres lieblichen Werkes gestern am Abend war schon etwas segensreiches. Wir waren bei meinem Manne und ließen uns die Zeitung vorlesen, die zu Mittag anzukommen pflegt, und befanden uns samt und sonders in der übelsten Stimmung. Die Zustände in Wien sind gar zu schmähhlich,³²⁾ man schämt sich ihrer in die Haut hinein. In unsere Trauer, unsere Indignation fiel das Erscheinen der Märchen und Mären wie ein Sonnenstrahl. Alle die Meinen nehmen den innigsten Anteil an der Ehrung die ich durch Sie erfahre.

³¹⁾ Vgl. die Tagebücher der Ebner-Eschenbach zum 5. 11. 1896 (Bd. 4, S. 351): „Abends von H. Hoffmann mit seinem lieben schönen Buch.“ Das klingt so, als ob sie Hoffmanns Brief vom 3. Oktober erst jetzt erhalten hätte. Auch der vorliegende Brief ist im Tagebuch zum 6. 11. verzeichnet: „An. H. Hoffmann Dank“.

³²⁾ Vgl. das Tagebuch der Ebner-Eschenbach zum selben Tag (Bd. 4, S. 351): „Der 2^e Bez: in Wien hat Lueger in den Reichsrat gewählt, und einen seiner Spiießgesellen. Statt D^s Suess werden ein paar Canaillen die Leopoldstadt vertreten.“ Der spätere langjährige Bürgermeister Wiens, Karl Lueger (1844–1910), hatte den Ärger der Ebner-Eschenbach gewiss durch antijüdische Äußerungen erregt.

Die Ausstattung des anmutigen Buches lässt nichts zu wünschen übrig. Druck, Einband, Format, über alles Lob erhaben; nur eine Kränkung thut auch Herr Liebeskind mir an auch er lässt seine Verlagswerke mit Klammern heften; das ist ja zum weinen. Werden wir diese bücherfeindliche Entdeckung nie wieder los? Soll die Kunst sauber zu heften für immer verloren gegangen sein? Altmodische Frage.

Nochmals aller-allerwärmsten Dank für alle Freude, die Ihr reiches Geschenk mir schon gemacht hat, und mir noch machen wird. Ich hoffe herzlich daß Sie im Laufe des Winters nach Wien kommen werden, vielleicht mit Ihrer lieben Frau Gemahlin. Mein Mann und ich wären dann glücklich Sie beide bei uns begrüßen zu dürfen.

In innigster Dankbarkeit, verehrter Herr
Ihre sehr ergebene
Marie Ebner.

13. Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann, Zdislawitz, 23. November 1896

SCHLOSS ZDISLAVIC
POST ZDOUNEK. MÄHREN.
23. November 96.

Lieber, hochverehrter Herr Doctor!

Nun habe ich Ihr wunderschönes Buch zu Ende gelesen und mit welchem beglückten Eigenthümersgefühl! Die Märchen, die ich schon kannte, gefielen mir noch einmal so gut wie das erstmal. Wiederholten Dank also, und Heil Ihnen und unserem lieben Buche, Heil auch Herrn Liebeskind und dem feinen Illustrator.³³⁾ Es muß eine rechte Freude sein, ein Geisteskind in so anmutiger Gestalt in die Welt treten zu sehen.

Möge es Ihnen nicht als eine zu große Unbescheidenheit vorkommen, daß ich es wage, Ihnen ein höchst anspruchsloses Bändchen zuzusenden; meine ersten Erzählungen, die nun in dritter Auflage erscheinen.³⁴⁾ Die zweite sollte füglich nicht mitzählen, denn sie figurirte nur in einer Art Universal-Bibliothek, die Cottas vor einigen Jahren herausgaben, wenn ich nicht sehr irre – zum Besten des Papiermüllers.

Auch Sie, hochverehrter Herr, haben sich bei Herrn Geheimrat Kröner³⁵⁾ für Doctor Necker verwendet.³⁶⁾ Das ist eine Wohlthat. Ihre Empfehlung wird gewiß schwer ins Gewicht fallen.

³³⁾ Die Illustrationen sind von Kunz Meyer-Waldeck (1859–1953).

³⁴⁾ Erzählungen, Stuttgart (Cotta) 1875, 3. Aufl. 1896. Vgl. die Tagebücher der Ebner-Eschenbach zum 23. 11. 1896 (Bd. 4, S. 354): „An Hoffmann mit Erzählungen“.

³⁵⁾ Der Verleger Adolf Kröner (1836–1911) war seit 1889 Besitzer des Cotta'schen Verlags.

³⁶⁾ Necker war damals auf der Suche nach einer gesicherten beruflichen Stellung.

In wärmster, innigster Verehrung und Dankbarkeit
Ihre ergebene
Marie Ebner.

Ist das nicht ein merkwürdiger Zufall, Ihr echter und großer, und mein kleiner pseudo-Vogelweid.³⁷⁾ Wenn mir nur öfter etwas ähnliches einfiel, wie Ihnen!

14. Hans Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach, Wernigerode, 29. Dezember 1896³⁸⁾

Wernigerode, d. 29 Dec. 96.

Hochgeehrte Frau Baronin!

Die ausgedehnte Festzeit dieses Jahres hat mir endlich Gelegenheit gegeben, Ihre „Erzählungen“, für deren Übersendung ich nun recht von Herzen danke, in aller Muße und mit allem Behagen zu lesen. Für mich war es ein ganz ararter feiner Genuß, mich mit ihnen grade als Erstlingen zu beschäftigen; es ist so etwas wie die Freude an der Frührenaissance. Es steckt so viel von Ihren späteren Gestalten und Gedanken schon darin, vielleicht am meisten in dem tiefrührenden „Spätgeborenen“. Und die stille Schlichtheit, mit der das hingesezt ist, hat so ihre eigenen zarten Reize, zumal wenn man sich dabei bewußt bleibt, daß diese Kunst bestimmt ist, sich noch glänzend weiter zu entwickeln, während sie sich doch in ihrem tiefsten Kerne treu bleibt. Sie haben meiner Weihnachtsstimmung die liebenswürdigste Zugabe gebracht.

Neckers Schicksal scheint ja noch immer nicht entschieden. Nichts wünschte ich sehnlicher, als etwas zu einer besseren Gestaltung seiner Verhältnisse beitragen zu können. Aber denken Sie, was mir dabei passirt ist. Hinterher, nachdem ich geschrieben hatte, erfuhr ich, daß sich um dieselbe Stellung auch ein anderer Freund von mir beworben hat, dem es eigentlich noch schlechter geht: er kann, schon gegen die 40 rückend, eine geliebte Braut nicht heiraten, weil er seine alten Eltern zu versorgen hat mit einem kargen Gehalt als Bibliothekar. Dem habe ich also möglicherweise einen Stein in den Weg geworfen mit meiner Fürsprache für Necker. Das ist mir doch schmerzlich, so wenig ich freilich glaube, daß meine Empfehlung eine sonderliche Kraft haben wird. So kann Einem das gehen.

Die Bozener Märchen scheinen recht gute Freunde zu finden, zumal in Österreich. Ganz besonders freundlich, ja mehr als das, hat sich Rosegger geäußert, und das war mir doch eine große Freude.³⁹⁾

³⁷⁾ ›Bertram Vogelweid‹ von der Ebner-Eschenbach und ›Wasser! Ein Weinmärchen‹ von Hoffmann, worin einem durstigen Zecher die Bozener Walther-Statue lebendig wird.

³⁸⁾ Vgl. die Tagebücher der Ebner-Eschenbach zum 31. 12. 1896 (Bd. 4, S. 361): „Von Hans Hoffmann“.

³⁹⁾ Im Pommer'schen Landesmuseum in Greifswald gibt es einen Brief Roseggers an Hoffmann (ohne Signatur).

Und nun will ich Ihnen nochmals freundlichst danken und Ihnen von Herzen ein gutes, frohes und fruchtreiches neues Jahr wünschen.

In herzlicher Verehrung
Ihr treu ergebener
Hans Hoffmann.

15. Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann, St. Gilgen, 15. September 1897

ME⁴⁰⁾

St. Gilgen am Abersee (Ob: Öster:)
15^t Sept 97

Lieber hochverehrter Dichter!

O wie haben mir die Meinen, zu denen ich wage Sie zu zählen, mir den Übergang ins achtundsechzigste Jahr verschönt!⁴¹⁾

Ihre dankbare, sehr stolze und beglückte Verehrerin
Marie Ebner.

16. Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann, Zdislawitz, 12. November 1897

SCHLOSS ZDISLAVIC
POST ZDOUNEK. MÄHREN.

12t Novemb: 97

Hochverehrter Herr Doctor!

Endlich ist nach übermäßig langem Aufenthalt in Wien, Ihr liebes schönes Buch⁴²⁾ hier angekommen. Es geht mir eben wieder recht schlecht mit den Augen, und ich kann es nicht wie ich gar zu gern möchte, in einem Zuge lesen. Den Dialectforscher⁴³⁾ habe ich aber doch schon mit höchstem Ergötzen verschlungen; er hat mir vortrefflich angeschlagen. Jetzt fange ich just an mich aufs Innigste und Verständnißvollste mit Fortunatus Wiedehopf⁴⁴⁾ zu befreunden.

Ich schreibe wieder sobald⁴⁵⁾ ich Ihr neues schönes Werk ganz kennen gelernt haben werde. Heute nur noch eine große Bitte. Grüßen Sie mir Ihren lieben

⁴⁰⁾ Verschlungenes Monogramm.

⁴¹⁾ Der 67. Geburtstag war am 13. September.

⁴²⁾ Allerlei Gelehrte. Humoresken, Berlin (Paetel) 1897.

⁴³⁾ Die erste Geschichte des Bandes.

⁴⁴⁾ Die Ebner-Eschenbach schreibt versehentlich „Niedehopf“; gemeint ist aber der Privatdozent Wiedehopf, Held der Erzählung ›Die Kreuzotter‹ aus dem selben Band.

⁴⁵⁾ Die Ebner-Eschenbach schreibt versehentlich „sobals“.

Sohn,⁴⁶⁾ und sagen Sie ihm, verehrter Herr Doctor: Wenn zwei Leute am selben Tag geboren sind, müssen einige Ähnlichkeiten, z. B. in Geschmacksachen, bei ihnen bestehen. Ein Naturgesetz, ich habe es entdeckt. Und so hoffe ich denn daß Ihr Sohn auch eine kleine Schwachheit für Bleistifte hat, gerade so wie ich. Er möge mir gütig erlauben, ihm nachträglich zu unserem Geburtstag diesen hier zu schicken. Wenn mein junger unbekannter Freund, ihn als Andenken an mich tragen wollte, wäre ich sehr glücklich.

In großer treuer Verehrung lieber Herr Doctor

Ihre herzlichst ergebene

Marie Ebner.

17. Hans Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach, Wernigerode, 16. November 1897

Wernigerode, d. 16 Nov 97.

Hochgeehrte Frau Baronin!

Mit einem recht verblüfften „Na aber!“ wurde hier Ihre Sendung begrüßt. Und ich muß sagen, das ist fast arg, wenn's nicht gar so liebenswürdig wäre und wenn ich nicht dahinter so etwas wie ein Glöckchen klingen hörte: die Kinderlose hat die meisten Kinder.

Also Dank, herzlichen Dank im Namen des Jungen, der schon ganz gut begreift, was dieses Andenken für ihn bedeutet, und der es gewiß sein Leben lang in Ehren halten wird. Und ich sehe es an als ein schönes Augurium für seinen Lebensweg. Sie haben es übrigens erraten: er hat wirklich eine Leidenschaft für allerhand Schreibgerät und namentlich auch für dessen Handhabung; er schreibt oft ganz aus heiler Haut ellenlange deutsche Aufsätze, er macht auch Verse, die sich allerdings mehr durch Originalität der metrischen Grundsätze als durch Korrektheit auszeichnen. Kurz, er befindet sich auf einer gefährlichen Bahn, von der ihn hoffentlich ein gütiger Gott bei Zeiten wieder ablenkt. Ihr Bleistift wird nun freilich die Gefahr nicht unerheblich steigern. Er ist übrigens geboren im alten Vorderösterreich, Freiburg i. Br. und hat in Tirol seine ersten Schritte gethan und seine ersten Worte gesprochen, ist also ein richtiger Österreicher, davon er seinen Namen Rudolf zu Recht trägt. Um so mehr wird er die österreichische Dichterin verehren lernen.

Natürlich wird er Ihnen noch selbst seinen Dank aussprechen. Daß auch seine Orthographie zuweilen Seitensprünge ins Gebiet der Originalität macht, müssen Sie dabei gnädigst übersehen.

⁴⁶⁾ Rudolf Hoffmann (geb. 1889) hatte offenbar am 13. September Geburtstag wie die Ebner-Eschenbach, die auch später gelegentlich an ihn schrieb, so am 22. 11. 1898 (vgl. Tagebücher, Bd. 5, S. 49) und am 15. 9. 1908 (Bd. 6, S. 84). Später wurde er Professor für Deutsch und Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Hannover. Außerdem hatte Hoffmann noch einen älteren Sohn Albrecht (geb. 1884) und eine Tochter Frieda (geb. 1885); 1898 wurde der dritte Sohn Wolfgang geboren.

Am „Fortunatus Wiedehopf“ werden Sie wohl eine Enttäuschung erleben, da die Sache ganz anders ausläuft, als sie eingesetzt hat, und schließlich zum reinen Bierulk wird.⁴⁷⁾ Ja, man gerät manchmal auf sonderbare Wege, aus denen man nachher keinen Ausgang mehr findet. Hoffentlich lassen einige Leser Gnade für Recht ergehen.

In freudiger Verehrung und Dankbarkeit
Ihr treu ergebener
Hans Hoffmann

*18. Hans und Rudolf Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach,
Wernigerode, 7. Dezember 1897*

Wernigerode, d. 7 Dec. 97.

Vehrte Frau Baronin!

Einliegend erlaubt sich mein von Ihnen so gütig beschenkter Jüngster sich Ihnen vorzustellen; da er sich aber in der Ferne allein doch etwas ängstlich fühlen würde, so muß sich der Vater schon entschließen, ihn zu begleiten, und so bittet denn dieser für Beide um freundliche Aufnahme.

Ich danke Ihnen sehr für das wunderschöne Bleistift, das ich mir zeitlebens aufheben werde. Ich möchte auch einmal Schriftsteller werden und auch so schöne Geschichten schreiben wie Sie und Vatchen. Ich denke mir schon immer Geschichten aus und schreibe sie heimlich auf. Hoffentlich kann ich später einmal nach Wien Reisen und sie dort mit Vatchen zusammen besuchen. Ich wünsche Ihnen ein fröhliches Weihnachtsfest!

Ihr dankbarer
Rudi Hoffmann.⁴⁸⁾

NB. Man spricht hier zu Lande „das“ Bleistift vulgär, was nicht auszurotten ist. Über die orthographischen Purzelbäume werden Sie ja freundlich schmunzeln. Im Übrigen schließe ich mich dem Vorredner an und wünsche Ihnen von Herzen frohe Feiertage

Ihr treu ergebener
Hans Hoffmann.

⁴⁷⁾ In der recht vergnüglichen Geschichte ›Die Kreuzotter‹ soll die gestörte Verlobung des Privatdozenten Wiedehopf mit der Tochter des Professors Kiesewetter, zwischen denen es zu akademischem Zank kam, durch die Inszenierung einer Lebensrettung doch noch durchgesetzt werden, wobei aber schließlich alle Beteiligten eingeweiht sind und die Komödie freiwillig mitspielen, ohne dies von einander zu wissen. Hinter dem Spaß scheinen die Themen des resignierenden Liebesverzichts und der überwundenen Gelehrteneitelkeit auf. Und eingangs kann sich der Autor einen kleinen ästhetischen Seitenhieb nicht verkneifen, mit dem er sicherlich auch bei der Ebner-Eschenbach auf Sympathie stieß: „Jetzt, da der Naturalismus als Mode überwunden ist, habe ich mich entschlossen, ihm frei zu huldigen und dem schönen Schein zu entsagen“. Übrigens ist „Bierulk“ nicht ganz das richtige Wort, denn am Ende steht eine Apotheose der Maibowle.

⁴⁸⁾ Dieser Zwischentext ist in kindlicher Schönschrift von Rudolf selbst geschrieben.

19. *Hans Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach, Wernigerode, 26. Januar 1898*

Wernigerode, d. 26 Jan. 98.

Verehrte Frau Baronin!

Mit herzlicher Teilnahme und innigem Bedauern empfangen wir Ihre Nachricht von der ersten Krankheit Ihres Herrn Gemahls.⁴⁹⁾ Möchte doch Ihre Sorge bald gehoben und ihm die volle Gesundheit wiedergeschickt werden. Wenn gute Wünsche etwas vermöchten, sollte es nicht lange dauern.

Um so mehr aber haben wir es mit dankbarer Rührung empfunden, daß Sie unsern kleinen Schlingel mit einem so langen und lieben Brief beehrten, der ihn nun ganz stolz macht! und seine Mutter⁵⁰⁾ mit. Diese erlaubt sich nun, anbei sich Ihnen gleichfalls vorzustellen. Das Bild ist ganz gut getroffen, mir jedoch etwas fremd im Ausdruck, der für gewöhnlich heiterer und liebenswürdiger zu sein pflegt. Es ist vom vorigen Jahre, als sie vierzig zählte; sie sieht aber auch im Leben sehr viel jünger aus trotz ihrer grauen Haare, die schon seit mindestens 16 Jahren, so lange kenne ich sie, ihren Ehrenscheitel zieren. Der Rudi ist ihr im Gesicht wohl ähnlicher als mir, besonders in Augen und Nase.

Für die verheißene Radierung danken wir im Voraus herzlichst und freuen uns außerordentlich darauf; sie wird ihren Platz neben einem andern Wiener, unserm Vetter und meinem pommerschen Landsmann Billroth⁵¹⁾ erhalten.

Ich bitte Sie nun aber dringend, verehrte Frau, so lange Ihre Sorge und Unruhe dauert, auf keinen Fall an irgend ein Schreiben an uns zu denken; wir kennen Ihre liebenswürdige Gesinnung und Meinung auch ohne das genau genug.

Nochmals mit den treuesten Wünschen und Grüßen

Ihre aufrichtig ergebenen
Hans & Grete Hoffmann⁵²⁾

20. *Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann, Wien, 9. April 1898⁵³⁾*

9t April

Hochverehrter Herr Doctor!

Heute nur zwei Worte des aller-allerinnigsten Dankes. In St. Gilgen erst (wohin

⁴⁹⁾ Moriz von Ebner-Eschenbach starb am 28. Januar.

⁵⁰⁾ Hoffmann war seit 1883 mit Margarete, geb. Wichgraf, verheiratet, deren Vater August Wichgraf (gest. 1901) Regierungsrat in Potsdam war.

⁵¹⁾ Von dem berühmten Mediziner Theodor Billroth (1829–1894), der auf Rügen geboren wurde und seit 1867 Professor in Wien war, befindet sich im Pommer'schen Landesmuseum in Greifswald ein Brief an Hoffmann (ohne Signatur). Die Familie Billroth stammte wie die Hoffmanns aus Stettin.

⁵²⁾ Auch der Name seiner Frau ist von Hoffmanns Hand geschrieben.

⁵³⁾ Ansichtspostkarte. Adresse: „An | Herrn Dr Hans Hoffmann | Schriftsteller | in Wernigerode a Harz | Preussen“. Der Wiener Absendestempel ist vom 9. 4. 1898; der Wernigerode Ankunfts-

ich am 1t Mai abreisen will) wird Ihr neuestes Werk⁵⁴⁾ gelesen, genossen u. von dort aus kommt ein ausführlicher Brief. In treuer, dankbarer Verehrung
M. Ebner

21. Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann, Wien, 12. Oktober 1899

I., Haarhof 4.
12t Okt. 99

Lieber verehrtester Herr!

Ich danke aller-allinnigst! – bin eigentlich schon in Florenz. Von dort aus schreibe ich, nachdem Ihr liebes Buch⁵⁵⁾ mir ein treuer Reisebegleiter gewesen sein wird. Seien Sie von ganzem Herzen begrüßt, Sie und die theuren Ihren. Einen extra Händedruck meinem jungen Freunde und zukünftigen Collegen.

Ihre unwandelbar ergebene
alte Verehrerin
Marie Ebner.

22. Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann, Florenz, 27. Oktober 1899⁵⁶⁾

Florenz, Hôtel de Rome.
27. Oct. 99.

Lieber, hochverehrter Herr Doctor!

Nun danke ich aus vollem Herzen für die prächtige „Tante Fritzchen.“ Ich habe mit der vortrefflichen Frau innige Freundschaft geschlossen. Jede einzelne Erzählung ist ja schön, ein Juwel aber ist der „Kahnschiffer.“⁵⁷⁾ Seit langer Zeit bin ich nicht mehr so tief ergriffen worden wie von dieser schlichten Geschichte. So können nur Sie erzählen, da sind Sie bis in den kleinsten Zug, Sie. Die Begegnung mit dem braven Petri in Florenz hat mich angemutet wie die mit einem Albrecht Dürer in einer der hiesigen Galerien.⁵⁸⁾

stempel vom 10. 4. 1898. Der Text steht umseitig unter und neben einer Landschaftsdarstellung, die fast den ganzen Raum einnimmt. In den Tagebücher ist das Schreiben zum Tag erwähnt (Bd. 5, S. 20): „An [...] Hans u. Rud. Hoffmann“.

⁵⁴⁾ Aus der Sommerfrische. Kleine Geschichten, Berlin (Paetel) 1898. Vgl. die Tagebücher der Ebner-Eschenbach zum 8. 4. 1898 (Bd. 5, S. 20): „V. H. Hoffmann. Aus der Sommerfrische. Novellen.“

⁵⁵⁾ Tante Fritzchen. Skizzen, Berlin (Paetel) 1899.

⁵⁶⁾ Auf der ersten Seite ist oben links eine Photographie der Treppe im Innenhof des Bargello-Palastes. In ihren Tagebücher erwähnt die Ebner-Eschenbach das Schreiben zum Tag (Bd. 5, S. 164): „An [...] H Hoffmann“.

⁵⁷⁾ ‚Der Kahnschiffer‘, die dritte von sechs Erzählungen des Bandes.

⁵⁸⁾ In den Uffizien, welche die Ebner-Eschenbach laut Tagebuch an diesem Tag besuchte.

In wenigen Tagen gedenke ich in Rom (Piazza di Spagna 9) einzutreffen, und soll dort bleiben bis Ende Mai. Ob ich es aber, allein wie ich jetzt bin, so lang aushalte fern von den Meinen, ist mir nicht ausgemacht.

Nochmals Dank, und mögen diese Zeilen Sie und all die theuren Ihren in bestem Wohlsein finden.

Treu ergeben, lieber Herr Doctor, bleibt Ihnen allezeit
Ihre alte Verehrerin
Marie Ebner.

23. *Hans Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach, Wernigerode, 2. Januar 1900*

Wernigerode, 2/1. 1900.

Verehrte Frau Baronin!

Nach 19 Jahren erscheint mein Erstlingsbuch⁵⁹⁾ zum zweitenmal vor der Welt – genau nach derselben Frist wie vor einigen Jahren Ihre Božena.⁶⁰⁾ Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen dies Büchlein grade nach Italien schicken zu können, von wo es stammt, überwiegend freilich aus Capri, genauer Anacapri, wo ich vor 22 Jahren einige Monate in glückseliger Einsamkeit gehaust habe; ich hab' es seitdem nicht wiedergesehen.

Nach Rom an Jemand zu schreiben, der mir etwas bedeutet, ist mir immer ein besonderer Genuß; es ist mir, als begegneten wir uns da auf gemeinsamem Heimatboden. Kennen Sie das Buch „Rom im Liede“, eine Anthologie von Gustav Naumann?⁶¹⁾ Da ist Allerlei ganz hübsch zusammengestellt.

Ich war in Rom zum letztenmal vor 9 Jahren; da habe ich beim Abschied so inbrünstig aus der Fontana getrunken, daß ich gewiß noch einmal hinkomme; leid ist's mir nur, daß es dies Jahr nicht sein kann.

Ihnen wünsche ich von Herzen genußreiche Tage und daß Ihnen der Aufenthalt gut bekommen möge.⁶²⁾ Sollten Sie einmal meinen alten Freunden, Ihren jetzigen Nachbarn, dem alten und dem jungen Dr. Erhart⁶³⁾ begegnen, so wünsche ich, daß dies nicht um Ihrer Gesundheit willen geschehe, bitte sie aber zu grüßen.

Möge Ihnen die Lesung meiner harmlosen Geschichtchen keine wichtige Stunde rauben! Indessen giebt es ja unverwendbare Regentage auch in Rom immer noch zu viel.

Mit den herzlichsten Grüßen
in treuer, tiefer Verehrung
Ihr ergebener
Hans Hoffmann

⁵⁹⁾ Unter blauem Himmel. Novellen, Berlin (Paetel) 1881, 2. Aufl. 1900.

⁶⁰⁾ Die Buchausgabe von 1876 erlebte 1895 die 2. Auflage.

⁶¹⁾ Gustav Naumann, Rom im Liede. Eine Anthologie, Leipzig 1896.

⁶²⁾ Hoffmann schreibt versehentlich „mögen“.

⁶³⁾ Hoffmann war 1872/73 in Rom Hauslehrer bei dem Botschaftsarzt Dr. Ehrhart gewesen.

24. *Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann, Rom, 10. Januar 1900*⁶⁴⁾

10t Jän. 1900.

Allerwärmsten Dank innigst Verehrter! Ich habe eine große große Freude
In Treuen Ihre alte
Marie Ebner Eschenbach.

25. *Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann, Löschna, 30. Juli 1900*

Löschna bei Krasna Mähren
30 Juli 1900

Hochverehrter Herr Doktor!

Was denken Sie davon daß ich Ihnen so lange nicht gedankt habe für Ihr liebes schönes Buch?⁶⁵⁾ Ich fand es in Wien bei meiner Rückkehr aus Rom. Das war Ende Mai, und seitdem habe ich wirklich nicht eine Stunde der Ruhe gehabt. In den letzten Wochen brach die furchtbare Hitze ein die noch andere Leute als mich gänzlich demoralisirt.

Weil es mich, lieber verehrter Herr Doktor, eine fast unüberwindliche Anstrengung kostet, einen Brief auch nur zu diktiren, habe ich Ihnen bisher noch nicht gesagt, wie sehr auch Ihr letztes Werk mir zum Herzen gesprochen und mich erfreut hat. Viele Ihrer Aussprüche über Professoren und Schüler verdienen geflügelte Worte zu werden. Um mich wächst nun die dritte Generation heran, Studenten von verschiedenster Art und mannigfaltigster Begabung. Ich interessire mich für Schulen und die Früchte die sie zeitigen mehr als je in meinem Leben. Da ist mir denn Ihr schönes Buch zur rechten Zeit gekommen. Nochmals und noch tausend mal: Dank!

Wie geht es Ihnen, Ihnen allen? Mein Geburtstags Genosse ist nun wol schon Gymnasiast? Einen Extragruß an ihn, wenn ich Sie bitten darf.

Ich gedenke bis letzten dieses Monats hier zu bleiben, bei meinen sehr lieben Kindern und Kindeskindern. Adoptiv zwar nur, das Herz weiß aber davon nichts.⁶⁶⁾

⁶⁴⁾ Ansichtspostkarte. Adresse: „An den hochgeschätzten Poeten und Schriftsteller | Herrn Dr Hans Hoffmann | Germania | Wernigerode | a. Harz | Am Lindenberg 3.“ Der Römische Poststempel ist vom 10., der Wernigeroder vom 12. 1. 1900. Die Rückseite wird überwiegend von der Abbildung eines Gemäldes aus dem Vatikan eingenommen, nämlich: „Melozzo da Forli, | Un angelo che suono il Violino.“ Darunter steht der Text.

⁶⁵⁾ Irrende Mutterliebe. Zwei Novellen, Berlin (Paetel) 1900.

⁶⁶⁾ Gemeint ist die Nichte Maria, geb. Gräfin Dubsky, seit 1884 verheiratete Gräfin Kinsky, und ihre Kinder Friedrich Adolf (geb. 1885) und Therese (geb. 1888).

Am ersten **September** wandere ich nach meinem alten Neste **Zdislavitz Post Zdounek** in **Mähren**. Im **Oktober** dann nach **Wien**. Was später mit mir geschieht, ist vorläufig noch unbestimmt. Es spricht sehr viel für **Rom**, und noch mehr aber, und besonders mein eigener Wunsch, für ein ruhiges Zuhausebleiben.

In treuester Anhänglichkeit und Wertschätzung, lieber verehrter Herr Doktor,
Ihre ergebene
Marie Ebner.

26. *Hans Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach, Wernigerode, 13. September 1900*

Wernigerode 13/9. 1900.

Hochgeehrte Frau Baronin!

Mit erwogener Absicht komme ich einen Posttag zu spät⁶⁷⁾ und bitte dieserhalb um Ihre Verzeihung: ich mochte mit meinen Trauertönen nicht in Ihre Feststimmung fallen. Auch komme ich mit völlig leeren Händen; gern hätte ich irgendwie auch vor der Öffentlichkeit Zeugnis für meine Verehrung abgelegt, aber es ging nicht, es wurde nichts. Meine Gedanken sind völlig in mein eigenes Unglück gebannt. Ich sehe meine Frau neben mir am Brustkrebs dahinsiechen, nach 3 qualvollen Operationen seit einem halben Jahr absolut hoffnungslos; die nächsten Wochen werden wohl die Auflösung bringen, die man längst nur noch herbeisehnen kann. Da unser Ältester erst 15 Jahre, der Jüngste 2 Jahre zählt, können Sie ermessen, welch eine Fülle des Jammers in dieser Thatsache liegt. Doch das ist Menschenloos, Tausenden und Abertausenden wird das gleiche Schicksal zu Theil, und man hat keinen Anspruch darauf, es besser zu haben als Andre: nur das thatlose Zusehen bei diesem schauerlichen Leiden, diesem langsamen Zerfressenwerden, das ist fast mehr als Menschenkraft zu ertragen vermag.

Doch, ich habe kein Recht, mein Elend hier weiter vor Ihnen auszukramen; ich thue es auch nur, um Ihre Verzeihung für die Kürze und Dürre meines Glückwunsches zu erbitten. Er kommt gleichwohl aus tiefstem Herzen; möge die hohe Verehrung, die Ihnen heute von allen Seiten entgegenströmt, Ihnen noch über viele Lebensjahre hinleuchten. Mein Vater,⁶⁸⁾ der 81 Jahre alt wurde, hat oft gesagt, die letzten zehn Jahre seines Lebens seien die schönsten gewesen. Möge Ihnen das Gleiche zu Teil werden!

Mit den allerherzlichsten Grüßen

Ihr
treu ergebener
Hans Hoffmann

⁶⁷⁾ Am 13. 9. war der Ebner-Eschenbach 70. Geburtstag.

⁶⁸⁾ Albert Hoffmann (1812–1893) war Pfarrer an der Peter-und-Paul-Kirche in Stettin.

27. *Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann, Zdislawitz, 15. September 1900*

Zdislawitz 15t Sept. 1900

Mein theurer verehrter,
armer Herr Doctor!

Entsetzt über die Nachricht, die Ihr Brief mir bringt. Ja, das ist grausam. Diese edle, schöne Frau, die Sie so lieb haben und die es so sehr verdient! Armer, armer Herr Doctor! – Das ist das Ärgste, ein über alles theures Wesen diesem furchtbaren Übel verfallen zu sehen. Und Sie wünschen mir noch Glück, finden noch Stimmung und Zeit mir einen lieben Gruß zu schicken. Haben Sie recht von Herzen Dank für diesen neuen Beweis einer treuen Anhänglichkeit auf die ich sehr stolz bin.

Tausend und tausend Grüße! Ihr Zweijähriges⁶⁹⁾ umarme ich zärtlich, meinem kleinen Freunde, dem Geburtstagsgenossen, sage ich alles erdenkliche Beste – und Ihrer geliebten Kranken, wenn Sie ihr überhaupt eine Botschaft bestellen wollen, dann sagen Sie ihr daß eine alte Frau ihrer in der Ferne mit unaussprechlicher Teilnahme gedenkt und leidet unter ihrem Leiden.

Allezeit lieber verehrter Herr Doctor in Treuen Ihre ergebene
Marie Ebner.

28. *Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann,*

Rom, 6. Mai 1901

Rom, Piazza di Spagna 9.

6. Mai 1901.

Lieber hochverehrter Herr Doctor!

Gestern erhielt ich über Wien die Nachricht, daß Ihre theure, geliebte Märtyrerin ausgelitten hat.⁷⁰⁾ Mit wie tiefem Mitgefühl ich Ihnen und Ihrer armen Kinder gedenke, vermag ich nicht zu sagen, doch weiß ich daß Sie davon überzeugt sind. Wenn Ihre alte Collegin auch eine schlechte Correspondentin ist, unwandelbar bleibt sie Ihnen doch ergeben und empfindet Ihr Leid voll und ganz in ihrer eigenen Seele.

In Treuen, lieber Herr Doctor,
Ihre Sie innigst verehrende
Marie Ebner

⁶⁹⁾ Hoffmanns jüngster Sohn Wolfgang (vgl. Anm. 46).

⁷⁰⁾ Hoffmanns Frau Margarete starb am 29. 4. 1901.

29. *Hans Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach, Wernigerode, 27. Juni 1901*⁷¹⁾

Verehrte Frau Baronin! Darf ich mir die Frage erlauben, ob Sie in diesem Sommer wieder in St. Gilgen Aufenthalt nehmen? Da ich in einigen Wochen in die Gegend zu kommen hoffe, würde ich mir in diesem Falle die Ehre geben, auf ein Stündchen bei Ihnen vorzusprechen.

In treuer Ergebenheit

Ihr

Hans Hoffmann

30. *Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann, Zdislawitz, 30. Juni 1901*⁷²⁾

Schloss Zdislawitz. 30/VI 1901.
Post Zdounek. Mähren

Lieber, hochverehrter Herr Doctor!

Leider, leider kann ich auf die große Freude und im Sinne des Wortes die Wohlthat, eines Wiedersehens mit Ihnen in Sct: Gilgen nicht hoffen. Seit zwei Jahren bin ich nicht mehr hingekommen; mir ist alles weg gestorben, was mich dort durch viele Jahre heimisch machte. Für Sie, lieber, verehrter Herr, freue ich mich Ihres Entschlusses unsere schönen Salzburger Berge zu besuchen. Mögen Sie Erholung finden! Von Trost spreche ich nicht, den giebt es nicht.

In Treuen

lieber Herr Doctor Ihre ergebene

Marie Ebner

31. *Hans Hoffmann an Marie von Ebner-Eschenbach, Weimar, 11. September 1907*

Weimar, 11. IX. 1907.

Hochgeehrte Frau Baronin!

Gestatten Sie mir, nachdem ich die Herzensfreude gehabt habe, Sie in diesem Winter⁷³⁾ nach so langer Zeit wiederzusehen, daß ich mir die weitere Freude mache,

⁷¹⁾ Postkarte. Ursprüngliche Adresse: „An | Ihre Excellenz | Freifrau Marie v. Ebner-Eschenbach | Wien I. | Haarhof 4“. Die letzten beiden Zeilen sind gestrichen und ersetzt durch: „Zdislawitz | Mähren | Post | Zdanek“. Letzteres müßte „Zdounek“ heißen. Der Wernigeroder Absendestempel ist vom 27. 6. 1901, die Stempel von Wien und Zdounek sind beide vom 29. 6. 1901.

⁷²⁾ Ansichtspostkarte. Adresse: „An | Herrn Doctor Hans Hoffmann, | Huberstrasse 1. in Wernigerode. | a. Harz.“ Auf der Rückseite ist links oben die Ansicht von „Schloss Zdislawitz“ abgebildet; daneben und darunter steht der Text. Der Poststempel von Zdounek ist vom 30. 6., der Wernigeroder Eingangsstempel vom 2. 7. 1901.

⁷³⁾ Gemeint ist Anfang des Jahres 1907 in Wien.

Ihnen zum Geburtstage zu gratuliren, wenn es auch erst der 77^{ste} ist und noch lange nicht der 90^{ste}, auf den ich mich aber schon jetzt freue, weil ich dann zweifellos von der Schiller-Stiftung⁷⁴⁾ mit einer feierlichen Adresse zu Ihnen werde delegirt werden. Schade, daß es noch so sehr lange Zeit bis dahin ist. Aber hoffentlich findet sich auch vorher einmal wieder Rat, wenn auch ohne Adresse.

Ihr vorjähriger und diesjähriger Geburtstag sind für mich mit sonderbaren damals tief schmerzlichen, heuer ebenso freudigen Gemütsregungen verknüpft. Vor einem Jahre, genau auf den Tag, mußte ich meinen armen Jungen⁷⁵⁾ in die Kerkerhaft der psychiatrischen Klinik in Jena abliefern. Mir war ungefähr so zu Mut, als wenn ich ihn eigenhändig zur Hinrichtung schleppte. Dies Losreißen damals war das Herzerreißendste, was ich erlebt habe – und ich habe doch schon das Grausamste erlebt – diese Hülfe- und Jammerrufe nach mir – – und nun nach einem Jahre, fast wieder auf den Tag, habe ich ihn, vorgestern, gesund, blühend, frisch und fröhlich, ungebrochen an Leib und Seele, trotz der Schwere und Länge der Krankheit, wieder ins Haus zurückholen können. Also eigentlich können Sie mir zu einem Geburtstage gratuliren! Sie können sich denken, wie jetzt dem Volke hier jeder Tag ein Fest wird. Darum werden wir auch Ihrer übermorgen alle mit besonderer Herzlichkeit und freudenvoller Verehrung gedenken.

Bei meiner Rückfahrt von Wien hatte ich das Vergnügen, Wilhelm Jensens⁷⁶⁾ 70^{sten} Geburtstag mitzufeiern – wozu eigentlich? Erst 70! Obendrein machte er den Eindruck eines behäbigen Fünzfingers. Leider fand ich Paul Heyse⁷⁷⁾ in gar nicht erfreulichem Gesundheitszustande, und wie ich höre, ist er immer noch recht leidend. Sehr frohe Nachricht habe ich dagegen von Wilhelm Raabe,⁷⁸⁾ der vor einigen Tagen 76 Jahre alt geworden ist. Leider will er nicht mehr schreiben: „Ich habe es satt, vorm Publikum auf dem Seil zu tanzen.“ Wildenbruch⁷⁹⁾ lebt jetzt hier in seinem Hause „Ithaka“ grade über dem Goethegarten; in diesem traf ich ihn heute. Da ist schön! Ein köstliches Kleinod!

Seien Sie herzlichst begrüßt von Ihrem treuen Verehrer
Hans Hoffmann

⁷⁴⁾ Hoffmann lebte seit Herbst 1902 als Generalsekretär der Deutschen Schillerstiftung in Weimar.

⁷⁵⁾ Rudolf (vgl. Anm. 46).

⁷⁶⁾ Mit dem Schriftsteller Wilhelm Jensen (1837–1911), der am 15. Februar Geburtstag hatte, war Hoffmann seit ihrer gemeinsamen Zeit in Freiburg befreundet. Im Pommer'schen Landesmuseum in Greifswald befinden sich 17 Briefe von Jensen an Hoffmann (ohne Signatur).

⁷⁷⁾ Mit Paul Heyse (1830–1914) stand sowohl Hoffmann wie auch die Ebner-Eschenbach in freundschaftlicher Korrespondenz: Briefwechsel von Paul Heyse und Marie von Ebner-Eschenbach, in: Mechtild Alkemade, Die Lebens- und Weltanschauung der Freifrau Marie von Ebner-Eschenbach, Graz u. Würzburg 1935, S. 257–398; die Edition des Briefwechsels zwischen Hoffmann und Heyse bereite ich vor.

⁷⁸⁾ Mit Wilhelm Raabe (1831–1910) war Hoffmann enger befreundet; vgl. Hans-Werner Peter, Der unbekannte Briefwechsel Hans Hoffmann/Wilhelm Raabe, in: Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft 1977, S. 86–102.

⁷⁹⁾ Im Pommer'schen Landesmuseum in Greifswald befindet sich ein Brief von Ernst von Wildenbruch (1845–1909) an Hoffmann (ohne Signatur).

32. Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann, Löschna, 18. September 1907

LÖSCHNA
PER KRASNA
16. Sept. 1907.

Lieber, hochverehrter Herr Doktor!

Das war, nein, das ist, eine große Freude, Ihr teurer Brief! Wie von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen Glück zur Wiederherstellung Ihres lieben Kindes, wie tut es wohl sich in die Empfindung hinein zu denken, die Sie bei seiner Rückkehr erfüllte. Also: ich gratuliere, Sie haben recht – das ist ein schöner Geburtstag gewesen! – Was den meinen betrifft, lieber, hochverehrter Herr Doktor, der kehrt so oft wieder, daß man füglich von ihm keine Notiz mehr nehmen sollte.

Sehr leid tut mir die Nachricht, daß mein Altersgenosse Heyse leidend ist. Ich erfreute mich eben erst an seiner geist- und anmutsvollen Übersetzung der *scoperta de l'America*⁸⁰⁾ und dachte: Gottlob, er bleibt jung, keiner seiner reichen Vorzüge verlässt ihn. Mein ganzes Leben hindurch habe ich Heyse bewundert und geliebt, aber ich werde sterben ohne ihm je begegnet zu sein. Ich werde auch sterben, ohne daß mein heißer Herzenswunsch, eine Wallfahrt nach Weimar zu unternehmen, sich erfüllt hätte.

Ach, wie gern wäre ich dem lieben Besuch, den Sie mir „zum Neunzigsten“ in Aussicht stellen, zuvor gekommen. Aber es geht nicht, ich bin zu müd und wacklig geworden.

Wenn sich Gelegenheit dazu bietet, dann bitte, empfehlen Sie mich Wildenbruch aufs Wärmste. Einige seiner Bücher gehören zu denen, die ich alljährlich wiederlese, genau wie „Von Frühling zu Frühling“⁸¹⁾ und „Landsturm“. Im Sommer habe ich auch meine Freundschaft mit dem eisernen Rittmeister⁸²⁾ erneuert. Je mehr Bücher jetzt erscheinen, desto inniger wird mein Bund mit denen, die ich seit 15 und 20 Jahren ins Herz geschlossen habe.

Bitte, übergeben Sie das beiliegende Brieflein Ihrem lieben Sohne und seien Sie herzlich begrüßt und nochmals bedankt von

Ihrer treuen alten
Verehrerin
Marie Ebner

⁸⁰⁾ Eine kleine Auswahl aus dem satirischen Sonettenzyklus in römischer Dialekt von Cesare Pascarella war gerade in Heyses Übersetzung im Septemberheft 1907 der ›Deutschen Rundschau‹ (Bd. 132, S. 342–352) erschienen.

⁸¹⁾ Hans Hoffmann, *Von Frühling zu Frühling. Bilder und Skizzen*, Berlin (Paetel) 1889, 4. Aufl. 1907.

⁸²⁾ Hans Hoffmann, *Der eiserne Rittmeister. Roman*, 3 Bde, Berlin (Paetel) 1890. Im März 1899 erwähnt die Ebner-Eschenbach in einer Notiz aus Rom die „Katzenscheu“, die „Hoffmanns eiserner Rittmeister“ hat (Tagebücher, Bd. 5, S. 520).

33. *Marie von Ebner-Eschenbach an Hans Hoffmann, Zdislawitz, 28. August 1908*⁸³⁾

Verehrter Herr u. Freund!

Sie wollen uns nicht das kleinste Liebeszeichen schuldig bleiben, zahlen zurück mit Zins u. Zinseszinsen. Ich quittiere dankend u. gerührt u. bin höchst gespannt auf das uns verheißene Erlebnis!

Allezeit getreu

Zdislawitz

d. O.⁸⁴⁾

28. Aug. 1908

34. *Marie von Ebner-Eschenbach an die Familie Hoffmanns, Zdislawitz, 15. Juli 1909*⁸⁵⁾

ZDISSLAWITZ

ZDOUNEK

MÄHREN

15t Juli 1909

Auf's Tiefste ergriffen spreche ich Ihnen meine Teilnahme an Ihrem schmerzlichen, Ihrem schweren Verlust aus.⁸⁶⁾ Voll u. ganz empfinde ich ihn mit Ihnen. Die Trauerbotschaft, die mich eben erst erreicht, bereitet mir eine erschütternde Überraschung, u. ich bitte Sie meines innigsten Mitgeföhls überzeugt zu sein.

Marie v. Ebner-Eschenbach.

⁸³⁾ Ansichtspostkarte. Die Adressenseite ist unbeschrieben und unfrankiert; die Karte war also irgendwo beigelegt. Auf der Rückseite ist eine Photographie der Ebner-Eschenbach abgebildet mit dem gedruckten Namen „Marie Ebner von Eschenbach“ Über und unter dem Namen steht der Text. – Das Schreiben ist in den Tagebüchern verzeichnet (Bd. 6, S. 80). Schon am 26. 7. 1908 hatte die Ebner-Eschenbach ein „Telegramm an H. Hoffmann morgen 60. Geburtstag“ geschickt; und auch zum 27. ist sein Geburtstag notiert (Bd. 6, S. 74).

⁸⁴⁾ Die Abkürzung für „die Obige“ bezieht sich auf den gedruckten Namen, um den der Text herumgeschrieben ist.

⁸⁵⁾ Der Adressat ist wahrscheinlich Rudolf Hoffmann, an den die Ebner-Eschenbach nach Auskunft ihres Tagebuchs schon am 15. 9. 1908 geschrieben hatte und mit dem sie auch später noch in Kontakt stand. Zum 15. 5. 1915 steht in ihrem Tagebuch (Bd. 6, S. 331): „Die heutige Post brachte mir eine Feldpostkarte vom Gefreiten Dr. Rudolf Hoffmann“, mit dem Text: „Soeben habe ich mich, mitten in der Schlacht bei Ypern an Ihrer Geschichte der Freiherrn von Gemperlein erfreut und möchte Ihnen, uns treu verbündete Österreich-Ungarin einen herzlichen Gruß senden.“

⁸⁶⁾ Vgl. die Tagebücher der Ebner-Eschenbach zum 15. 7. 1909 (Bd. 6, S. 162): „Hans Hoffmann gestorben! 11. Juli nach kurzem Leiden. 61 Jahre alt.“ Hoffmann starb in Weimar.